

Studiogottesdienste Themenreihe Hoffnung

I. 29.März

Hoffnung in Krisenzeiten

II. 5.April (Palmsonntag)

Hoffnung - Treibstoff der Seele

III. 12.April (Ostersonntag)

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung

Hinführung

Liebe Gemeinde,
liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,

ganz herzlich begrüße ich Sie zu diesem
Gottesdienst an Palmsonntag.

Palmsonntag: Da geht es um die Hoffnung, die
damals die Menschen auf den Straßen
Jerusalems jubeln ließ.

Eine Hoffnung, die damals aber bei vielen mit
falschen Erwartungen verbunden war:

Ein Messias, der all ihre Wünsche und
Sehnsüchte befriedigt. Der all ihre Probleme
löst.

Der ihnen ein sorgenfreies und angenehmes
Leben ermöglicht. Ein Messias, ein König, der
mit seinem Schwert alle Feinde erledigt.

„Hosianna dem Sohn Davids“ – ja solche
Hoffnungen schwangen schon auch in diesem
Jubelruf mit.

Und deswegen ist es gut, wenn wir uns einmal
etwas näher mit dem Thema „Hoffnung“
beschäftigen. Welche Rolle Hoffnung in
unserem Leben spielt.

Letzten Sonntag ging es um Hoffnung in
Krisenzeiten.

Heute heißt das Thema:

„Hoffnung - Treibstoff der Seele“

Ich will Ihnen zuerst mal ein Behältnis zeigen,
in dem laut Überlieferung der alten Griechen
die Hoffnung eingeschlossen ist.

Büchse

Die sogenannte Büchse der Pandora? Haben
Sie davon mal was gehört? Laut griechischer
Mythologie übergibt der Göttervater Zeus diese
Büchse einer Frau, die so heißt: Pandora.
Sie soll die Büchse den Menschen

weeterschenken, aber mit der heimtückischen
Auflage, dass sie die Büchse auf keinen Fall
öffnen dürfen.

Sie ahnen was geschah:

Pandora lüftet selbst den Deckel.

Daraufhin entweichen alle Übel und Laster
dieser Welt, die die Menschen bis dahin gar
nicht gekannt hatten:

Gier, Hass, Streit, Krieg, vergebliche Mühen,
Hunger, Krankheit, Corona, und der Tod
selbst – alles also, was einem das Leben so
richtig verleiden kann.

Das einzig Gute, was diese Büchse enthielt,
war die Hoffnung. Aber bevor diese auch
entweichen konnte, wurde die Büchse wieder
geschlossen. Und so wurde diese Welt zu
einem trostlosen Ort.

Soweit die griechische Mythologie.

Ist diese Welt ein trostloser Ort?

In diesen Tagen sieht man viele Bilder, die
genau das bestätigen könnten.

Ein Gemüsehändler, der einsam an seinem
Stand in einer indischen Großstadt sitzt. Die
Straßen wie leergefegt. Niemand kauft.

Das sind noch die harmlosen Bilder.

Aber wenn wir heute trotz oder gerade wegen
Corona Gottesdienst feiern, dann weil wir
wissen: Es gibt sehr wohl Hoffnung!

Gott selbst hat sie uns geschenkt.

In seinem Sohn Jesus Christus. In einer
Woche ist Ostern. Ein anderes Wort für
Auferstehung, für Leben, für Hoffnung weit
über den Tod hinaus.

Aber: Ostern gibt es eben nicht ohne die
Passionszeit. Nicht ohne Karfreitag.

Gerade weil die Hoffnung, die Gott uns
schenkt, keine billige Vertröstung ist, sondern
ein Geschenk, für das ein hoher Preis bezahlt
wurde.

Bevor ich etwas dazu sage, wollen wir uns
aber zuerst noch einmal bewusst in die
Gegenwart Gottes stellen, der seinem Wesen
nach ein Gott der Hoffnung ist, ein Gott, der
Hoffnung für uns hat.

Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten.

Predigt

Liebe Gemeinde, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,

das mit der Hoffnung ist ja so eine Sache. Wenn ein Arzt zu Ihnen sagt: "Ich hoffe, Ihnen helfen zu können", dann meint er damit: Ich will es versuchen. Versprechen kann ich aber nichts.

Oder wenn ein Abiturient vor seinem Examen sagt: "Ich hoffe, dass ich es packe – mit all den Corona-Zwangs Pausen“, dann ist das auch noch eine eher unsichere Sache.

Die Bibel greift noch etwas tiefer, wenn sie von Hoffnung redet. Wie etwa in Röm 15,13 wo es heißt (**Technik anstrahlen**):

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. Römer 15:13

immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Ich muss an eine Frau denken, die mich vorgestern anrief. Eine Frau, die jetzt durch eine schwere Zeit gegangen ist, aber die nach wie vor eine solche Hoffnung in sich trägt.

Sie erzählte mir die Geschichte von ihrem Sohn, der vor vielen Jahren in schlechte Gesellschaft gerutscht war. Er bekam Probleme mit Alkohol, und verlor jeden Antrieb, eine Ausbildung zu machen. Er bekam sein Leben einfach nicht mehr auf die Reihe. Ihr Mann war ratlos, ja er verzweifelte schier. Aber sie hatte Hoffnung für den Sohn.

Und mit Liebe und viel Geduld und klaren Regeln schaffte sie es schließlich, ihn da rauszuholen und auf einen neuen Weg zu bringen.

Heute arbeitet er als Wissenschaftler an einem renommierten Institut und hält engen Kontakt zur Familie.

Hoffnung, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt, lässt eine Mutter an ihr Kind glauben, wenn andere es schon längst aufgegeben haben.

Hoffnung hat aber sehr unterschiedliche Zielrichtungen. Unabhängig davon, was ich hoffe, ist Hoffnung eine unglaublich starke Antriebsfeder.

Ein Treibstoff, der etwa Krebspatienten die Torturen einer Chemotherapie auf sich nehmen lässt.

Oder der Wissenschaftler antreibt, zu forschen und zu experimentieren, um einen Impfstoff gegen Covid19 zu entwickeln.

An vorderster Front das Biotechnologiezentrum Curevac. In meiner Heimatstadt Tübingen. Im Juni sollen die ersten Versuche am Universitätsklinikum dort beginnen.

Die Wissenschaftler hoffen, dass diese Versuche erfolgreich verlaufen. Und darum arbeitet Curevac auch schon daran, die Produktionskapazität weiterzuentwickeln. Das Ziel: Milliarden von Impfdosen herstellen zu können. Ziemlich hoch gesteckte Hoffnungen!

Und Milliardäre wie der SAP Mann Dieter Hopp und Microsoft Gründer Bill Gates investieren ein Vermögen in dieses Hoffnungs-Projekt.

Liebe Gemeinde, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, der Apostel Petrus kannte die Kraft, die freigesetzt werden kann, wo ein Menschen wieder Hoffnung für sein Leben bekommt. Aber nun eine Hoffnung, die über alle medizinische Erfolge oder Misserfolge hinaus greift.

Eine Hoffnung, die auch aus dem Scheitern heraus wieder neu auferstehen kann.

Damals im Hof des Hohenpriesters, als er sich gerade schön die Hände wärmte, war er auf einmal eiskalt von einer Magd erwischt worden, die ihn plötzlich von der Seite ansprach: „Hey du, gehörst du nicht auch zu diesem Jesus?“

Auf einmal stand sein Kopf auf dem Spiel. Mitgefangen, mitgehungen. „Meinst du mich? Jesus? Kenne ihn nicht. Wer soll das denn sein?“

Und dann krächte der Hahn.
Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Aus und vorbei. Er hatte versagt. Aber dann kam Ostern. Das große Fest der

Hoffnung. Jesus verzieh ihm.
Er schenkte ihm einen Neuanfang.
Er schenkt ihm eine neue Hoffnung. Dass
Jesus ihn noch gebrauchen kann. Gebrauchen
will für ein ganz großes Ziel.

Und diese Hoffnung verließ ihn nie mehr - bis
zu seinem gewaltsamen Tod als Märtyrer. Er
besaß nun eine Hoffnung, die stärker war als
der Tod.

Und Petrus als Mann der Hoffnung wusste, wie
sehr unsere Welt gerade in Zeiten der Krise
Hoffnung braucht. Hoffnung durch die Kraft des
Heiligen Geistes.

Wie dringend die Gemeinden etwas brauchten,
was sie mit neuer Hoffnung füllt. Gemeinden,
die er persönlich besuchte und ermutigte oder
denen er Briefe schrieb.

Manche stärksten Hoffnungsbotschaften der
Bibel sind in allergrößter Bedrängnis
entstanden. Petrus wurde wie viele andere
Christen wegen seines Glaubens verfolgt. Ins
Gefängnis gesteckt.

Der Seher Johannes schreibt
Hoffnungsbotschaft von einer Sträflingsinsel
aus, auf die er verbannt worden war. Eine
Botschaft, die den Christen halfen, durch die
harten Zeiten hindurchzukommen,

Petrus wollte verhindern, dass die zerstreuten
und bedrängten Christen in Kleinasien, also in
der heutigen Türkei aufgeben. Sie waren
offensichtlich kurz davor.

Tut das nicht, sagt er ihnen,
Gebt nicht auf. Der, auf den sich all unsere
Hoffnung richtet, ist mitten unter euch.
Er ist da! Unsichtbar zwar, aber er ist da. Er
überlässt uns nicht unserem Schicksal, er geht
mit uns.

Unsere Hoffnung hat einen Namen: Jesus
Christus. Und je stärker wir uns an ihn hängen,
desto mehr Grund haben wir auch zur
Hoffnung. Hoffnung ist mehr, als in die Zukunft
zu schauen. Hoffnung bedeutet, hier und jetzt
schon auf IHN zu schauen.

Er ist an unserer Seite. Er begleitet uns. Auch
durch dunkle Täler hindurch.

In seinem zweiten Brief schreibt Petrus:
Wir hängen uns nicht an irgendwelche
Märchen, wir haben seine Herrlichkeit selber
gesehen. Und dann folgt einer der schönsten
Verse in seinen Briefen:

*Umso fester haben wir das prophetische Wort,
und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als
auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen
Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern
aufgehe in euren Herzen. (2. Petr 1,19)*

Und es gibt nicht nur ein prophetisches Wort
der Hoffnung, sondern die ganze Bibel ist
zwischen ihren Buchdeckeln randvoll mit
Hoffnungsbotschaften. Randvoll mit
Geschichten, die beweisen, dass wir es mit
einem Gott der Hoffnung zu tun haben, der
auch durch schlimmste Katastrophen hindurch
leitet und begleitet und am Ende rettet.

Und darum die Botschaft des Petrus:
Lasst euch nicht runterziehen von Menschen,
die ohne Hoffnung sind. Wir haben SEINE
Zusage: „Ich bin bei euch alle Tage!“

Und darum haltet fest an der Hoffnung, die uns
allen als Christen geschenkt ist. Eine Hoffnung,
die nicht abhängig ist vom Erfolg der
Wissenschaft. Sondern, die glaubt, dass in
allem und trotz allem Gott im Regiment sitzt.

Unsichtbar, verborgen, rätselhaft,
unbegreiflich. Ja, das stimmt. Aber in allem ein
Gott der Liebe, ein Gott, der für diese Welt eine
Zukunft bereithält.

Die Hoffnung, die wir haben dürfen, sagt nicht,
dass wir immer siegreich sein werden.
Oder dass eine Krankheit nicht tödlich enden
wird.
Der Gott aller Hoffnung gibt mir auch nicht die
Garantie, dass meine Wünsche und
Sehnsüchte in Erfüllung gehen.

Aber Hoffnung, die sich auf IHN gründet, weiß,
dass der Weg durch Dunkelheit und Scheitern
und vielleicht sogar Tod hindurchführen wird
zum Leben.

Diese Hoffnung weiß: Das letzte Wort hat
Ostern. Das letzte Wort ist: Auferstehung,
Leben. Das letzte Wort hat Gott selbst, der
jetzt schon in mir lebt – der mich darum jetzt
schon unsterblich macht.

Der Apostel Paulus sagt:

*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus
lebt in mir ... der mich geliebt hat und sich
selbst für mich dahingegeben*

Und der für mich auferstanden ist.
Das ist unsere Hoffnung.

Amen